

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

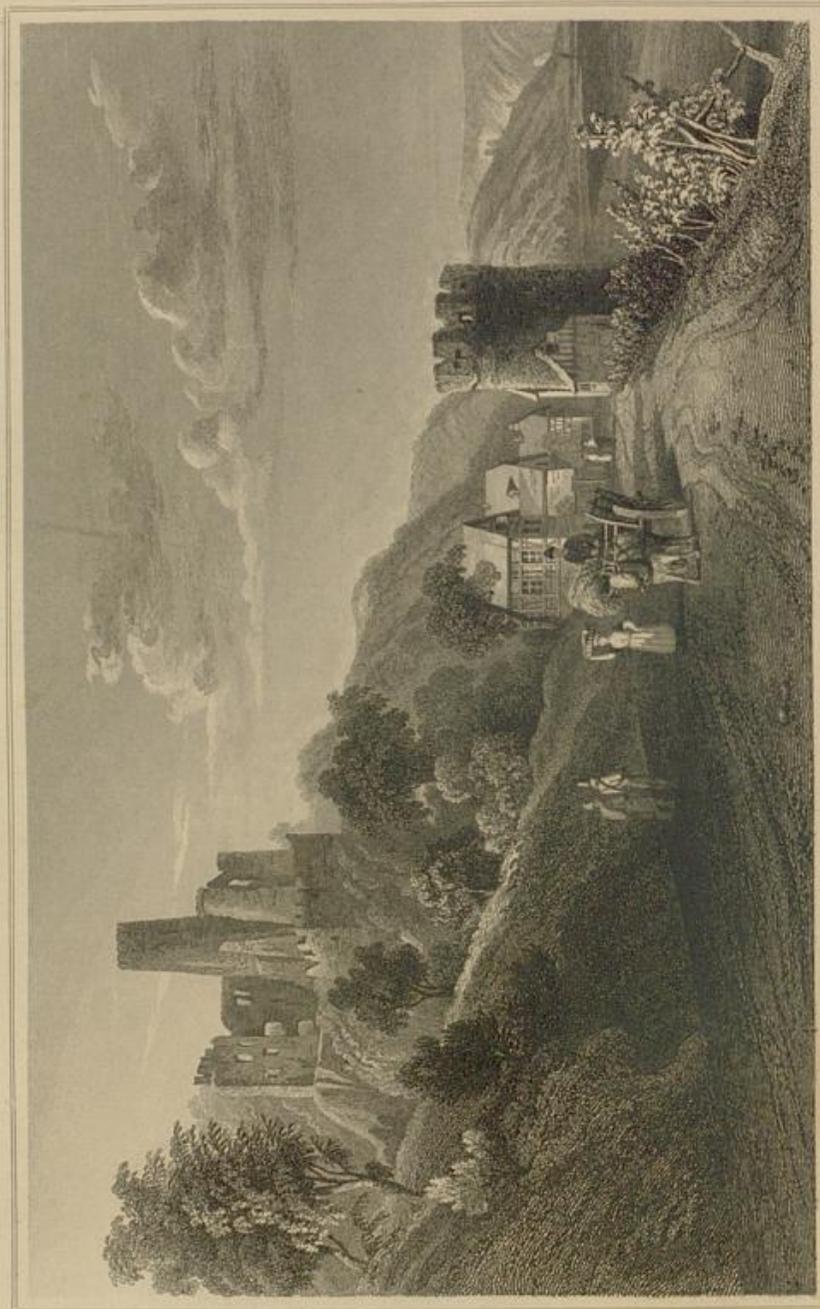
Tombleson's Views Of The Rhine

Tombleson, William

London, 1832

Fürstenfels. -Rheindiebach. -Lorchhausen

[urn:nbn:de:bsz:31-54849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54849)



J. G. Schmitt del.

WILHELM DE CHASTEL, FÜRSTENBURG.

RUINS OF FÜRSTENBERG.
London. Published by T. Agnew & S. Sons, 11, Dornchurch Row.

RUINS OF FÜRSTENBERG.

WILHELM DE CHASTEL, FÜRSTENBURG.

Wein, und sind ihres vorzüglichen *Aroma* wegen berühmt. In erwähnten Bergen wird, unter einem Stratum von Schiefer, eine Art Kohlen gewonnen, welche *Petroleum* liefern.

Nahe bei Bacharach beginnt die Strasse, welche der Kurfürst Karl Theodor zum Verführen der Waaren vom Rheine nach Simmern und nach den Ufern der Mosel bauen liess. Sie geht durch das Dorf Steeg, hinter Stahleck und durch das Steegerthal, in welchem wir die Ruinen des ehemals von den Pfalzgrafen bewohnten, alten Schlosses Stahlberg erblicken. Die am Rheine gelegenen Gasthäuser zum Rade und zum Hirschen; dann in der Stadt die Krone, der grüne Baum und das Ross sind die vorzüglichsten.

Eine kurze Strecke oberhalb Bacharach stossen wir auf die malerischen Ruinen des Schlosses Fürstenfels, oder Fürstenberg, welche den Gipfel eines zur Rechten, nah beim Dorfe Rheindiebach gelegenen Felsens bedecken. Am Fusse dieses ehemals mit einer festen Burg gekrönten Felsens führt ein tiefer, mit steilen Bergen umgebener Hohlweg in das breite Rheinthale; auf diese Weise hatte die Natur die kleine Festung von dieser Seite beinahe unzugänglich gemacht. Um den Berg, worauf das Kastell lag, von den andern ihm nah gelegenen abzusondern, hatten die Besitzer durch Sprengen des Felsens einen Graben eröffnen lassen, und es scheint, dass man nur über eine schmale, über diese Kluft geschlagene Brücke ihrer Wohnung nahen konnte. Die Bewohner des von der Natur und durch Kunst so befestigten Schlosses Fürstenberg konnten daher von den Vorüberziehenden Tribut erpressen, und die Geschichte sagt uns, dass einer der Grafen von Nassau, welcher zum römischen Könige ernannt worden war, hier festgehalten und gezwungen wurde, ein Lösegeld zu entrichten. Ringsum die Schlossruinen sind nun Reben gepflanzt, welche geschätzten rothen und weissen Wein liefern. Beim Eingang des Hohlweges lässt sich ein bemerkenswerthes Echo vernehmen. Jenseits des Flusses liegt das Dorf Lorchhausen, welches früher das untere Rheingau begrenzte. Die Ruinen von Sarek, auf dem Bischofsberge, oberhalb des Dorfes, sind Ueberreste der zum Schutze der Grenze dort errichteten Festung. Nah dabei liegt der alte Marktflecken Lorch, oder Lorrach, welcher sich eines römischen Ursprungs rühmt, obschon die glaubwürdige Geschichte dieses Ortes nicht über das Jahr 832 hinaus reicht; er enthält etwa 1700 Einwohner, und liegt am Ende des romantischen und einsamen Wisperthales, welches von dem mit dem Rheine hier sich vereinigenden Flusse Wisper, worüber eine Brücke führt, bewässert wird. Die seltsame Naturerscheinung des Wisperwindes, oder des *lispelnden Windes*, entsteht in diesem Thale, und findet Statt, wann der Wind von Nord-Osten bläst. Zwischen Lorchhausen und Lorch, unweit des Wisperthales, liegen die Ruinen des Schlosses Nollingen, auf der Stelle eines römischen Forts; ein Standpunkt, welcher eine weite und herrliche Aussicht gewährt. Lorch bildet die nördliche Grenze des Rheingaus, und war ehemals von einem Schlosse vertheidigt, welches der Erzbischof Heinrich der dritte im Jahre 1348 erbauen liess, wovon aber kaum einige Ueberreste mehr zu sehn sind. Die Kirche hat das Ansehn hohen Alterthums. Oberhalb

der Stadt liegen die Ruinen des Schlosses Fürsteneck, auch Stollingen genannt, und, etwas weiter, der Berg Kedrich, oder die Teufelsleiter, welche, da sie sehr steil ist, und der Gipfel nur mit vieler Müh' erreicht werden kann, zur Sage Anlass gegeben, dass der böse Geist der erste war, welcher ihn erstieg. Der Stadt gegenüber entsteigt dem Wasser eine angenehme und wohl bebaute Insel, und in Mergler's Gasthause wird man wohl bewirthe't. Da Lorch, eine der ältesten Städte des Rheingau, es ist, und Anspruch macht auf die Ehre, der erste Ort am Rheine gewesen zu seyn, wo rother Wein gebaut worden ist: so wird ein kurzer Bericht über die Lage und Eigenschaften der verschiedenen, den Fluss einfassenden Weinberge nicht an der unrichtigen Stelle seyn. Ehe der Rhein diese Stadt erreicht, fließt er in einer Richtung von Osten nach Westen; daher die auf dem rechten Ufer befindlichen Weinberge, zufolge ihrer natürlichen Lage, unaufhörlich der Sonne ausgesetzt sind; sie können aber wegen des Zurückprallens der Nord und Ostwinde von den Gebirgen des linken Ufers, nicht mit Vortheil bebaut werden. Hinsichtlich der Güte des Weins wird das Rheingau getheilt, nämlich in das obere und in das untere; zu letzterm rechnet man die Dörfer, welche auf den Höhen und längs den Flussufern liegen. Die stärksten Weine wachsen auf den Anhöhen, die gesündesten auf den Mittelgründen; die niedrigen Gründe aber liefern eine Art Weins, welcher erst nach langem Aufbewahren trinkbar wird.

Unsere Reise fortsetzend kommen wir durch die Dörfer Ober- und Niederheimbach, hinter welch letzterm wir die Ueberreste des alten, vom Kaiser Rudolph dem Ersten, im Jahre 1282 zerstörten Schlosses Sonneck erblicken; weiter landeinwärts, auf einer über erstere emporragenden Anhöhe, erscheinen die Ruinen von Heimburg. Die zu unserer Linken verketteten Berge sind mit köstlichen Reben dicht bepflanzt. Dem Rheine in seiner kühnen Wendung links folgend gelangen wir nach dem hübschen Dorfe Dreieckshausen, oder Trechtlingshausen. Man glaubt, die frühere Benennung sey *Trajan's Castrum*, d. i. *Trajan's Fort*, gewesen, und in den gegenwärtigen Namen ausgeartet. Oberhalb des, jetzt unter der preussischen Regierung stehenden Dorfes liegen die Ruinen des Schlosses Falkenburg, und weiter entfernt vom Ufer erhebt sich ein schroffer, unzugänglich scheinender Felsen, dessen Gipfel die Ruinen des Schlosses Rheinstein, auch *Reichenstein* oder *Königstein* genannt, bedecken. So wie die meisten der Burgen am Rheine, nämlich zur Begünstigung der Räubereien ihrer adeligen Bewohner, war auch das letztgenannte Schloss erbaut, von welchem aus die Raubritter ihre Erpressungen von Reisenden leicht bewerkstelligen konnten; hiezu eignete es sich eben so sehr, als es seinen Besitzern einen sichern, in jenen Zeiten kaum angreifbaren Aufenthalt gewährte. Raub und Plünderung wurde von diesen Rittern bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts geübt, wo der Hanse-Bund zu Stande kam, das Raubnest genommen und verbrannt, und, auf Befehl des Kaisers Rudolph, der Eigenthümer desselben gehenkt wurde.